

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 23 (1967)
Heft: 2

Artikel: Wie ist dir der Schnabel gewachsen?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-420909>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

für Deutschfreiburger und Deutschschweizer überhaupt, diesen Schriftsteller, der uns viel zu sagen hat, kennenzulernen oder die Bekanntschaft zu vertiefen. Es ist da vom Freiburgerland die Rede, namentlich von Deutschfreiburg, von Murten bis hinauf in das Alpendorf Jaun, und das Heimatliche wird immer wieder durchsichtig auf allgemeingültiges Menschliches. Jedem Freund Freiburgs, ob er es kenne oder erst kennenlernen möchte, sei das Büchlein warm empfohlen. Übersetzt ist es — das sei doch noch hervorgehoben — zum größten Teil von drei führenden Mitgliedern der Deutschfreiburgischen Arbeitsgemeinschaft, und zwar in ein schönes, gepflegtes Deutsch, das dem Schriftsteller Gonzague de Reynold gerecht wird. km

Wie ist dir der Schnabel gewachsen?

Unter diesem Titel bringen wir Sprachmüsterchen, die zum Aufsehen mahnen. Wer für die Öffentlichkeit schreibt oder spricht, muß in Kauf nehmen, daß ihm am Zeug geflickt wird. Die Reihe eröffnen wir mit einigen Sätzen von Peter Hartmann, Professor für allgemeine Sprachwissenschaft an der Universität Münster in Westfalen (aus: Die deutsche Sprache im 20. Jahrhundert, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1966).

„... die signifikanten Passagen bei Aristoteles ...“

„... wie weit unsere Studenten in der Lage sind, ihre Institutionen explizierbar und verifizierbar zu machen.“

„... Forscher, die ... andere Richtungen inauguriert haben.“

„Der Vortrag verdankt sein Stattfinden einem Interesse ...“

Wäre das nicht deutsch zu sagen? Warum tut er's nicht?

Ist etwa die Überfremdung unserer Sprache durch eine wahre Flut gedankenlos übernommener anglo-amerikanischer Ausdrücke, reichend von der Reklamesprache bis zum täglichen Jargon, weniger alarmierend als die Bodenkäufe durch Ausländer? Mangelt uns nicht der Sinn dafür, daß wir mit dieser fortschreitenden geistigen Kapitulation Entscheidendes von unserem Wesen verlieren? Aber solches kümmert niemanden: Im Gegenteil, man findet es „lustig“, und man teenagert mit Vergnügen im Shopping-Center herum.

Peter Dürrenmatt, „Basler Nachrichten“
Dezember 1960